

# Projektion – Reflexion – Ferne

Räumliche Vorstellungen und Denkfiguren  
im Mittelalter

Herausgegeben von

Sonja Glauch · Susanne Köbele

Uta Störmer-Caysa

De Gruyter

ISBN 978-3-11-022145-9  
e-ISBN 978-3-11-022146-6

*Library of Congress Cataloging-in-Publication Data*

Projektion, Reflexion, Ferne : räumliche Vorstellungen und Denkfiguren im  
Mittelalter / edited by Sonja Glauch, Susanne Köbele, Uta Störmer-Caysa.  
p. cm.

Contains nine papers from a colloquium held Mar. 26–27, 2009, at the  
Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg on the occasion of Hart-  
mut Kugler's 65th birthday and twelve other contributions.

Includes bibliographical references.

ISBN 978-3-11-022145-9 (alk. paper)

1. Literature, Medieval – History and criticism – Congresses. 2. Space  
perception in literature – Congresses. 3. Space perception – History –  
To 1500 – Congresses. I. Kugler, Hartmut. II. Glauch, Sonja. III. Kö-  
bele, Susanne. IV. Störmer-Caysa, Uta.

PN682.S73P76 2011

809'.02–dc23

2011029195

*Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek*

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2011 Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, Berlin/Boston

Druck: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen

∞ Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

[www.degruyter.com](http://www.degruyter.com)

# Inhalt

Einleitung . . . . .	I
<b>I. Räumlichkeit erdachter Welten</b>	
FRIEDRICH MICHAEL DIMPEL	
Fort mit dem Zaubergürtel! Entzauberte Räume im ›Wigalois‹ des Wirnt von Gravenberg . . . . .	13
STEPHAN FUCHS-JOLIE	
<i>stainwant.</i> König Otrnits Tod und die heterotope Ordnung der Dinge . . . . .	39
DOROTHEA KLEIN	
Amoene Orte. Zum produktiven Umgang mit einem Topos in mittelhochdeutscher Dichtung . . . . .	61
KATHARINA PHILIPOWSKI	
<i>die werlt ist uf den herbest komen.</i> Vom Natureingang zur Jahreszeiten-Allegorie in der Lyrik des 13. bis 15. Jahrhunderts . . . . .	85
ELISABETH SCHMID	
Lechts und rinks ... Kulturelle Semantik von Naturtatsachen im höfischen Roman . . . . .	121
FRANZ JOSEF WORSTBROCK	
Fernliebe. Allgemeines und Besonderes zur Geschichte einer literarischen Konstanten . . . . .	137

ULRICH WYSS		
Amour de loin . . . . .		161
<b>II. Umgang mit wirklichen Räumen</b>		
KARL BERTAU		
Wo sind denn da Räume? . . . . .		175
INGRID BAUMGÄRTNER		
Erzählungen kartieren. Jerusalem in mittelalterlichen Kartenräumen		193
HORST BRUNNER		
Die Reichsstadt als Raum der Literatur.		
Skizze einer Literaturgeschichte Nürnbergs im Mittelalter . . . . .		225
KLAUS HERBERS		
Miteinander – nebeneinander – gegeneinander. Die vielen Facetten des Zusammenlebens im spanischen Mittelalter . . . . .		239
DIRK NIEFANGER		
Der »wahlfisch zu Zürche in Seland«. Albrecht Dürers Erzählung eines niederländischen Abenteuers . . . . .		263
RENÉ PÉRENNEC		
Die Provence und die Provenzalen im »Parzival« und im »Willehalm« Wolframs von Eschenbach . . . . .		281
ANTJE WILLING		
Binnenstrukturen heilsgeschichtlicher Projektion.		
Zur Christusfigur auf der Ebstorfer Weltkarte . . . . .		297
<b>III. In Räumen denken</b>		
CLAUDIA BRINKER-VON DER HEYDE		
Raumüberspannende Vernetzungen. Verwandtschaftssysteme in Rechtstexten und fiktionaler Literatur . . . . .		321

<b>GÜNTHER GÖRZ</b>	
Alexander unterwegs in Ebstorf und anderswo. Ein Versuch zu kognitiven Karten, ihrer epistemologischen Rekonstruktion und logischen Implementierung . . . . .	347
<b>ANDREAS HAUG</b>	
Kennen wir die Melodie zu einem Lied des ersten Trobador? Ein Versuch in wissenschaftlichem Wunschenken . . . . .	369
<b>DIETER KARTSCHOKE</b>	
Die Himmelsstraße in Otfrids ›Evangelienbuch‹ . . . . .	391
<b>DIETMAR PESCHEL</b>	
Schichten des Bewußtseins im ›Otnit‹ . . . . .	415
<b>KARL STACKMANN</b>	
Maß und Zahl der Meisterkunst. Über die Vorherrschaft der Form in der ›Cronica Vngarorum‹ Heinrichs von Mügeln . . . . .	431
<b>HEIDRUN STEIN-KECKS</b>	
Die Meerfahrt des Hl. Cuthbert. Anmerkungen zum Transfer eines Bildmotivs . . . . .	451
Namen- und Ortsregister . . . . .	467
Sachregister . . . . .	474

# Erzählungen kartieren

## Jerusalem in mittelalterlichen Kartenräumen

VON INGRID BAUMGÄRTNER, Kassel

Die um 1300 entstandene Ebstorfer Weltkarte, deren Original bei einem Bombenangriff 1943 in Hannover verbrannte, gilt wegen ihrer Größe von 3,58 × 3,56 Metern mit etwa 2.345 Bild- und Texteinträgen als Inbegriff einer mittelalterlichen *mappa mundi*.<sup>1</sup> Wie einige andere nach der Mitte des 13. Jahrhunderts entstandene Ökumenekarten ist sie bekanntlich auf Jerusalem zentriert.<sup>2</sup> Die Stadt bildet den Mittelpunkt des von einer Christusfigur umspannten Erdkreises, wobei in der Forschung diskutiert wurde, ob die alles Irdische veranschaulichende Erde als Körper Christi fungiert oder der Christuskopf in abgehobener Distanz, nicht

---

<sup>1</sup> Vgl. KERSTIN HENGEVOSS-DÜRKOP, Jerusalem – Das Zentrum der Ebstorf-Karte, in: Ein Weltbild vor Columbus. Die Ebstorfer Weltkarte. Interdisziplinäres Colloquium 1988, hg. von HARTMUT KUGLER in Zusammenarbeit mit ECKHARD MICHAEL, Weinheim 1991, S. 205–222; HARTMUT KUGLER, Hochmittelalterliche Weltkarten als Geschichtsbilder, in: Hochmittelalterliches Geschichtsbewußtsein im Spiegel nichthistoriographischer Quellen, hg. von HANS-WERNER GOETZ, Berlin 1998, S. 179–198, bes. 187–194; JÜRGEN WILKE, Die Ebstorfer Weltkarte, Text- und Tafelband, Bielefeld 2001 (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 39); ARMIN WOLF, Albert oder Gervasius? Spät oder früh? Kritische Bemerkungen zu dem Buch von Jürgen Wilke über die Ebstorfer Weltkarte, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 76 (2004), S. 285–318; Kloster und Bildung im Mittelalter, hg. von NATHALIE KRUPPA und JÜRGEN WILKE, Göttingen 2006 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 218; Studien zur Germania Sacra 28) mit verschiedenen Beiträgen zur Datierung und Deutung; Die Ebstorfer Weltkarte. Kommentierte Neuausgabe in zwei Bänden, hg. von HARTMUT KUGLER unter Mitarbeit von SONJA GLAUCH und ANTJE WILLING. Digitale Bildbearbeitung THOMAS ZAPF, Bd. 1: Atlas, Bd. 2: Untersuchungen und Kommentar, Berlin 2007.

<sup>2</sup> INGRID BAUMGÄRTNER, Die Wahrnehmung Jerusalems auf mittelalterlichen Weltkarten, in: Jerusalem im Hoch- und Spätmittelalter. Konflikte und Konfliktbewältigung – Vorstellungen und Vergegenwärtigungen, hg. von DIETER BAUER, KLAUS HERBERS und NIKOLAS JASPERT, Frankfurt am Main 2001 (Campus Historische Studien 29), S. 271–334; ANNA-DOROTHEE VON DEN BRINCKEN, Jerusalem on Medieval Mappaemundi. A Site Both Historical and Eschatological, in: The Hereford World Map. Medieval World Maps and Their Context, hg. von PAUL D. A. HARVEY, London 2006, S. 355–379.

als Teil der Welt, den Betrachter zur Kontemplation und zum Memorieren anregen soll. Folgt man der zweiten, von HARTMUT KUGLER inzwischen weiter gefestigten Interpretation, werden das als *vera icon* gestaltete Haupt und die Glieder Christi gleichsam zu fragmentierten Körperzeichen, die am Außenrand des Kartenkreises einen Makrokosmos aufbauen, in den das mikrokosmische Kartenzentrum mit dem Auferstehenden eingeschrieben ist.<sup>3</sup> Dort präsentieren und umgrenzen die quadratischen Stadtmauern, nach innen gerichteten Zinnen, vier Türme und zwölf Tore ein Jerusalem der Apokalypse und zugleich den größten Stadtraum der gesamten Karte (Abb. 1).

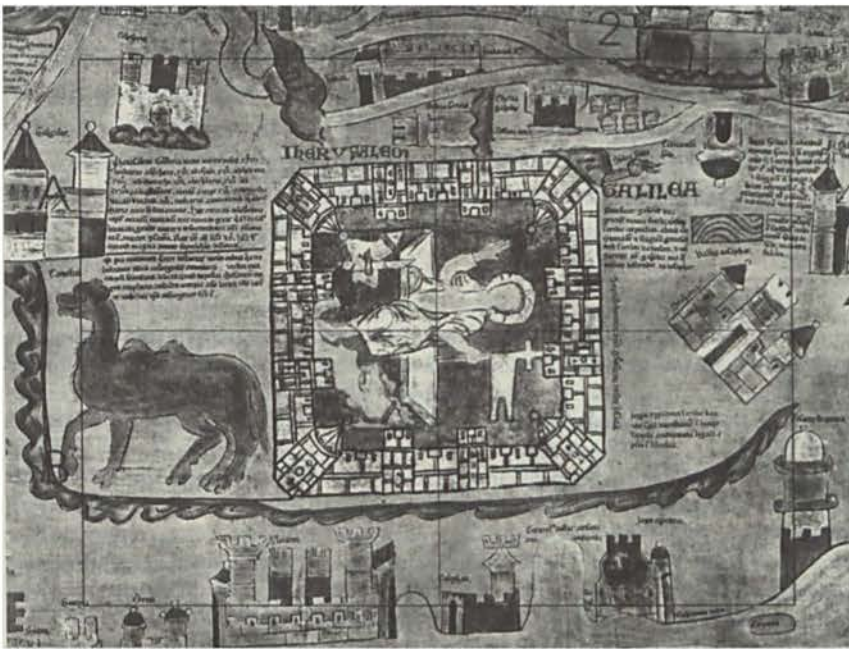


Abb. 1: Ebstorfer Weltkarte, Ausschnitt mit Jerusalem (KUGLER [Anm. 1], Nr. 32).

<sup>3</sup> Vgl. HARTMUT KUGLER, Die Seele im Konzept von Mikrokosmos und Makrokosmos. Zum Christuskopf auf der Ebstorfer Weltkarte, in: ›anima‹ und ›sēle‹. Darstellungen und Systematisierungen von Seele im Mittelalter, hg. von KATHARINA PHILIPOWSKI und ANNE PRIOR, Berlin 2006 (Philologische Studien und Quellen 197), S. 59–79; Die Ebstorfer Weltkarte, hg. v. KUGLER [Anm. 1], Bd. 2, S. 19–21.

Die Bildsignatur übernimmt die in der Offenbarung des Johannes vorgegebenen Beschreibungen des neuen Jerusalems als einer mächtigen, von hohen Mauern umgebenen Stadt mit einem quadratischen Grundriss.<sup>4</sup> Der hervorstechende goldene Farbton der Befestigung korrespondiert, zumindest in den vier Rekonstruktionen Rudolf Wieneckes, mit der optischen Veranschaulichung der Auferstehung Christi aus dem Sarg innerhalb der Stadt. Die individuelle Jerusalemkonzeption, die den Nabel-Mythos mit dem Heiligen Grab verbindet, entfaltet gewissermaßen eine Sogwirkung, die durch die irritierende Norddrehung der Szene noch verstärkt wird. Die Bildlegende links neben der Stadtmauer spricht von der Sehnsucht des ganzen Erdkreises nach der heiligsten Metropole Judäas und nach dem auferstehenden Christus, der mit Gloriole und einem vom Kreuz gekrönten Banner als Sieger über den Tod hervorgeht.<sup>5</sup>

Die über sich selbst hinausweisende Darstellung fungiert in der Ökumenekarte als ein wichtiges Element der Integration, worauf bereits JÖRG-GEERD ARENTZEN hingewiesen hat, als er sie mit anderen bildlichen, nichtkartographischen Memorierschemata verglich, um ein immanentes Ordnungssystem herauszuarbeiten.<sup>6</sup> Sie verbindet reales und geistiges, irdisches und himmlisches Jerusalem, Heilsgeschichte und Kreuzzugsideologie, letztlich sogar die Stadt mit der gesamten Schöpfung, so dass der Nabel das kartographische Gefüge beherrscht. Denn der Betrachter kann innerhalb der Karte symbolische und gedankliche Verknüpfungen erkennen, die einen auf das Zentrum bezogenen Erzählraum aufbauen, in dem das über Bild- und Textelemente vielfach bekräftigte weltweite Verlangen nach dem heiligen Ort die gesamte Kartographie bestimmt.

So entschlüsselte die Forschung bis heute verschiedene, auf die Weltmitte bezogene Signaturenkomplexe mit oft weit reichenden Konnotationen: Eine der Kartengeometrie entsprechende diagonale Verwandtschaft akzentuiert etwa das Thema der Grabverehrung; das einzigartige Auferstehungsbild im zentralen Jerusalemquadrat liegt mitten auf einer imaginären Verbindungslinie zwischen der im Südosten thematisierten Heilig-Grab-Wallfahrt der Nubier und den drei möglicherweise später eingezeichneten viereckigen Märtyrergräbern beim Benediktine-

<sup>4</sup> Offenbarung des Johannes 21,12 und 21,16. Zur baulichen Umsetzung solcher Idealstadtvorstellung vgl. MARTINA STERCKEN, Gebaute Ordnung. Stadtvorstellungen und Planung im Mittelalter, in: Städteplanung – Planungsstädte, hg. von BRUNO FRITSCHKE, HANS-JÖRG GILOMEN und MARTINA STERCKEN, Zürich 2006, S. 15–37, hier S. 20.

<sup>5</sup> Vgl. HENGEVOSS-DÜRKOP [Anm. 1], S. 205–218; CHRISTINE UNGRUH, Paradies und *vera icon*. Kriterien für die Bildkomposition der Ebstorfer Weltkarte, in: Kloster und Bildung im Mittelalter [Anm. 1], S. 301–329, hier S. 301f.; Die Ebstorfer Weltkarte, hg. von KUGLER [Anm. 1], Bd. 2, S. 41 zu den Farben und Nr. 32/2.

<sup>6</sup> Vgl. JÖRG-GEERD ARENTZEN, *Imago mundi cartographica*, München 1984, S. 222 mit Abb. 99.



rinnenkloster Ebstorf.<sup>7</sup> Gedeutet wurde dies als ein Hinweis darauf, dass verschiedene Mitglieder des Konvents (wie Propst Albert, die Priorin und die Schulschwester der um 1307 belegten Klosterschule) in Zusammenarbeit mit adeligen Auftraggebern und den Nachbarklöstern des Lüneburger Raumes die Ökumenekarte um 1300, genauer zwischen 1288 und 1314, also in der Regierungszeit Herzog Ottos des Strengen (1287–1330), gefertigt haben könnten.<sup>8</sup> Erinnert sei aber außerdem an zahlreiche weitere Symbole, die Jerusalem vielschichtig mit der Welt verbinden. Dazu gehören die kleinen Kreuze in Theben, Jerusalem, Konstantinopel, Köln, Aachen und Lüneburg (alle mit mindestens einem Kreuz), die als Herrschaftszeichen interpretiert wurden und eine Entsprechung bei Alpha und Omega im roten Quadrat um das Christushaupt finden;<sup>9</sup> alle dürften sie auf Herrschaftssitze und Residenzen verweisen, sei es für das alte Oberägypten, die Christenheit, das oströmische Reich, das deutsche Königtum oder das Herzogtum Lüneburg. Zu denken ist zudem an die Abbildungen der prunkvollen Gräber des Partherkönigs Darius und des Indienapostels Thomas, die auf halbem Weg zwischen Jerusalem und dem Christuskopf das kartenbeherrschende Motiv der Grabverehrung erneut aufgreifen und inszenieren.<sup>10</sup> Und goldene Fahnen setzen den Herrschaftsraum Christi mit der Herzogsstadt Lüneburg in Beziehung, in der mit Herzog Otto dem Strengen von Braunschweig-Lüneburg ein mutmaßlicher Auftraggeber der Karte regierte.<sup>11</sup>

Zahlreiche weitere Assoziationen und Gedankenketten wären hier anzuführen. Aber erinnert sei vorerst nur noch an das Wechselspiel zwischen Zentrum und Peripherie, zwischen auferstehendem und weltumspannendem Christus, zwischen goldglänzendem Triumphator und erhabenem Andachtsbild, dessen Strahlkraft die bekannte wie unbekannt Welt im göttlichen Heilsplan verankert. Diesem heilsgeschichtlichen, auf die *vera icon* ausgerichteten Konzept musste sogar die in Weltkarten meist den Osten dominierende Paradiesdarstellung weichen.<sup>12</sup> Zur Umsetzung dieses mehrstufigen Entwurfs wurde die Auferstehungsszene ebenso in

<sup>7</sup> Vgl. HARTMUT KUGLER, Die Gräber der Ebstorfer Weltkarte, in: ›In Treue und Hingabe‹ 800 Jahre Kloster Ebstorf, Ebstorf 1997, S. 53–65; Die Ebstorfer Weltkarte, hg. von KUGLER [Anm. 1], Bd. 2, S. 64f., Nr. 13/2 und Nr. 50/14.

<sup>8</sup> Vgl. WILKE [wie Anm. 1], passim; Die Ebstorfer Weltkarte, hg. KUGLER [Anm. 1], Bd. 2, S. 67f.

<sup>9</sup> Vgl. Die Ebstorfer Weltkarte, hg. von KUGLER [Anm. 1], Nr. 27/6, Nr. 33/3, Nr. 38/27, Nr. 51/13, Nr. 51/16 und Nr. 50/7.

<sup>10</sup> Vgl. KUGLER, Gräber [Anm. 7], S. 58–61; Die Ebstorfer Weltkarte, hg. von KUGLER [Anm. 1], Nr. 18/2 und 11/16.

<sup>11</sup> Vgl. Die Ebstorfer Weltkarte, hg. von KUGLER [Anm. 1], Nr. 50/7.

<sup>12</sup> Vgl. UNGRUH [Anm. 5], S. 301–329, hier S. 327; Die Ebstorfer Weltkarte, hg. von KUGLER [Anm. 1], Nr. 3/4 und Nr. 4.

ein (wenngleich an den Ecken leicht abgeschrägtes) Mauerquadrat eingesetzt wie das von einem kreisförmigen blauem Nimbus umgebene Christushaupt in ein durch einen Gebirgszug abgegrenztes rotes Viereck und der gesamte Orbis in eine fast quadratische Pergamentfläche.<sup>13</sup>

Im Erkennen solcher Bezüge kann der Betrachter eigene Interpretationsansätze aus unterschiedlichen thematischen, zeitlichen und räumlichen Verstehensebenen aktivieren und in einer visuellen Exegese einzelne Elemente der kartographischen Strukturbildung nachvollziehen. Schrift- und Bildzeichen fungieren dabei als Gedächtnisstützen,<sup>14</sup> um kulturelle Erzähl- und Erinnerungsräume zu erschaffen und zu formen. Sie bilden die Basis eines komplexen Geflechts von Ähnlichkeiten, das hilft, räumliches und zeitliches Nebeneinander zu ordnen, die einzelnen Teile miteinander in Beziehung zu setzen sowie die Text- und Bildsignaturen unterschiedlicher Zeitebenen zu verknüpfen.<sup>15</sup> Solche Ähnlichkeiten entsprechen den von MICHEL FOUCAULT für die Moderne eingeführten Figuren von Nachbarschaft,<sup>16</sup> erstens einer äußeren räumlichen, möglicherweise auch verborgenen Verwandtschaft der Dinge (*convenientia*), zweitens dem Distanzen überwindenden Reflex, der die Signaturen aufeinander antworten lässt (*aemulatio*), drittens der mehrwertigen Analogie, einer subtilen Affinität des nicht an der Oberfläche Sichtbaren (*analogia*), und viertens der Sympathie, einer bis zur vollkommenen Assimilation gehenden, Raum und Zeit überschreitenden Figur, die der Gegengestalt der Antipathie bedarf, um die für eine kommunikative Relation zwischen den Zeichen erforderlichen Grenzen wieder zu etablieren.

Über das Prinzip der Ähnlichkeit, also nicht durch die einzelnen Signaturen, werden in den mittelalterlichen Weltkarten Erzählräume geschaffen, deren Konstitution, Relevanz und Transformation im Folgenden zu umreißen ist. Es ist danach zu fragen, wie Text- und Bildsignaturen überhaupt eine räumliche Erzählung oder einen narrativen Raum begründen, mit welchen Mitteln ein kartogra-

<sup>13</sup> Vgl. Die Ebstorfer Weltkarte, hg. von KUGLER [Anm. 1], Bd. 2, S. 23f.

<sup>14</sup> Zu Schrift und Bild als Gedächtnismedium sowie zur Konkurrenz zwischen beiden vgl. u. a. ALEIDA ASSMANN, Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses, München 1999, bes. S. 181–240. Zum kartographischen Erzählraum vgl. INGRID BAUMGÄRTNER, Die Welt als Erzählraum im späten Mittelalter, in: Raumkonzepte. Disziplinäre Zugänge, hg. von I. B., PAUL-GERHARD KLUMBIES und FRANZISKA SICK, Göttingen 2009, S. 145–177.

<sup>15</sup> MARINA MÜNKLER, Monstra und mappae mundi: die monströsen Völker des Erdrands auf mittelalterlichen Weltkarten, in: Text – Bild – Karte. Kartographien der Vormoderne, hg. von JÜRIG GLAUSER und CHRISTIAN KIENING, Freiburg im Breisgau, Berlin, Wien 2007 (Rombach Wissenschaften. Reihe Litterae 105), S. 149–173, hier S. 160ff.

<sup>16</sup> MICHEL FOUCAULT, Die Ordnung der Dinge, Frankfurt am Main 1971, S. 46–56; franz. Original: Les mots et les choses, Paris 1966; rezipiert von MÜNKLER [Anm. 15], S. 160f.

phischer Erzähl- und Erinnerungsraum Jerusalem aufgebaut wurde und welche Kulturtechniken die vom Betrachter wahrgenommene Konsistenz des Erzählraumes erzeugen. Es ist zu eruieren, welche Wort- und Bildschöpfungen, welche Wissensbestände die Diskurse speisten. Zur Annäherung an diese Fragen seien im Folgenden drei Komplexe kurz umrissen: Zu erinnern ist erstens an einige Grundprinzipien mittelalterlicher Weltkarten, um das Konzept der kartographischen Zentralität und seiner Wirkung zu veranschaulichen. Zweitens ist die Relevanz geometrischer Zeichen (etwa Kreis, Quadrat) für eine narrative Verräumlichung zu untersuchen. Und drittens ist zu ermitteln, wie die Kartographen einen umfassenden Erzählraum Jerusalem aufbauten und über verschiedene Paradigmen der Perzeption und Präsentation in kartographisch-geographische Traditionen und Bezugssysteme einordneten.

### I. Jerusalems Zentralität

Mittelalterliche Weltkarten berücksichtigen im Gegensatz zu aktuellen Karten unterschiedliche Zeitebenen, um sie in das räumliche Gesamtbild eines abstrahierenden TO-Rasters zu integrieren. Dabei konnten Erzählung und Erinnerung in Raum und Zeit verankert, mit graphischen Zeichen individuell gewichtet und geographisch, theologisch, politisch und gesellschaftlich differenziert werden. Beim Betrachter erzeugen deshalb thematisches, historisches und geographisches Erkennen und Verweisen unterschiedliche Ebenen des Verstehens, ein komplexer Prozess, der eine gewisse Kohärenz des Zeichenensembles voraussetzt und von zivilisatorischem Vorwissen, gezielter Suche oder entdeckender Neugierde gelenkt wird.<sup>17</sup>

Beeinflusst wird eine solche Lektüre von Überlieferungszusammenhängen, also etwa von den Texten, die einen kartographischen Entwurf im Codex umgeben. Eine eigenständigere Kraft entfalten die großformatigen Kartographien (wie die Wandkarten von Ebstorf und Hereford oder die venezianische Fra Mauro-Karte), die gleichsam selbst als Enzyklopädie fungieren, indem sie biblisches, ethnologisches, geographisches, historisches und naturkundliches Wissen aufbereiten. Vielschichtiger als kleine Weltdarstellungen können sie deshalb die zeitlichen Abläufe von Geschichte mit spatialen Strukturen verbinden.

Die Verfasser mittelalterlicher Weltkarten konnten bekanntlich aus der typologisch-literarischen Lektüre der Bibel und den Vorgaben enzyklopädischer Werke neue visuelle und geographische Formen entwickeln. Nur so war die im 12. und

<sup>17</sup> Vgl. CORNELIA HERBERICHS, ... *quasi sub unius pagine visione coadunavit*. Zur Lesbarkeit der Ebstorfer Weltkarte, in: Text – Bild – Karte [Anm. 15], S. 201–217, hier S. 202–204.

13. Jahrhundert aufkommende Vision der Welt im Sinne einer historischen Pilgerschaft der Menschheit zu interpretieren. Und selbst das Paradies wurde, obwohl Teil der Heilsgeschichte, seit Augustinus innerhalb der Welt geographisch verortet und konnte als eine Art multifunktionaler Knotenpunkt für die Erfassung von Zeit und Raum in einer göttlich und weltlich bestimmten Ordnung verstanden werden.<sup>18</sup> Genauso wie Isidor von Sevilla und Beda den Garten Eden in einen realen, aber wegen des Sündenfalls unzugänglichen Platz im äußersten Asien verwandelten und über die vier Flüsse mit der Welt verbanden, so betonten beide Autoritäten auch einen über Sündenfall, Kreuzigungsoffer und Wiederauferstehung Christi veranschaulichten Zusammenhang zwischen realem Jerusalem und christlichem Erlösungsgedanken. In beiden Fällen wurde ein geographisch fassbarer Ort mit einer darüber hinausweisenden heilsgeschichtlichen Bedeutung versehen, so dass kartographische Konsequenzen zu erwarten waren.

Die angebliche Zentralität Jerusalems basierte auf biblischen Texten (Ezechiel 5,5) und dem Kommentar des Kirchenvaters Hieronymus, der die Stadt als *umbilicus terrae* bezeichnete.<sup>19</sup> Isidor von Sevilla und andere verfestigten dieses Konzept im mittelalterlichen enzyklopädischen Wissen.<sup>20</sup> Aber erst die Kreuzzüge lieferten mit der Eroberung, aber vor allem mit dem Verlust Jerusalems den Stimulus, die Vorstellung auch kartographisch abzubilden.

Erstmals beherrscht *Hierusalem* als Schriftzug den Querbalken des TO-Rasters in der um 1110 fertig gestellten sog. Oxford-Karte (Abb. 2), deren Mittelpunkt knapp neben dem oval umrandeten Kreuz, dem Zeichen für die Grabeskirche, und über dem Zionsberg zu suchen ist. Den Kartenraum füllen Motive aus dem Alten und Neuen Testament, darunter die Arche Noah, sieben der zwölf Stämme Israel, die *Ciuitas refugii* (nach Josua 20) und Jericho rechts außen im T-Balken, die *terra Iuda* und *Palestina* in Afrika sowie Wirkungsplätze aus dem Leben Christi und der Apostel. Dadurch wird die Welt zu einem biblischen Raum, man

<sup>18</sup> ALESSANDRO SCAFI, *Mapping Paradise. A History of Heaven on Earth*, London 2006.

<sup>19</sup> S. Hieronymi presbyteri opera, pars I: Opera exegetica 4, *Commentarium in Hiezechielem libri XIV*, hg. von FRANCISCUS GLORIE, Turnhout 1964 (CC SL 75), S. 55f.: *Haec dicit Dominus Deus: Ista est Hierusalem, in medio gentium posui eam, et in circuitu eius terras; [...]. Hierusalem in medio mundi sitam, hic idem propheta testatur, umbilicum terrae eam esse demonstrans*. Vgl. IAIN MACLEOD HIGGINS, *Defining the Earth's Center in a Medieval Multi-Text: Jerusalem in The Book of John Mandeville*, in: *Text and Territory. Geographical Imagination in the European Middle Ages*, hg. von SYLVIA TOMASCH und SEALY GILLES, Philadelphia 1998, S. 29–53, hier S. 34; zur Jerusalem-Zentrierung mittelalterlicher Weltkarten vgl. BAUMGÄRTNER [Anm. 2], S. 271–334.

<sup>20</sup> Isidorus Hispalensis Episcopus, *Etymologiarum sive Originum Libri XX*, hg. von WALLACE MARTIN LINDSAY, 2 Bde., Oxford 1911, ND Oxford 1948, Bd. II, 14.3.21 zu Jerusalem als Nabel der ganzen Region: *umbilicus regionis totius*.

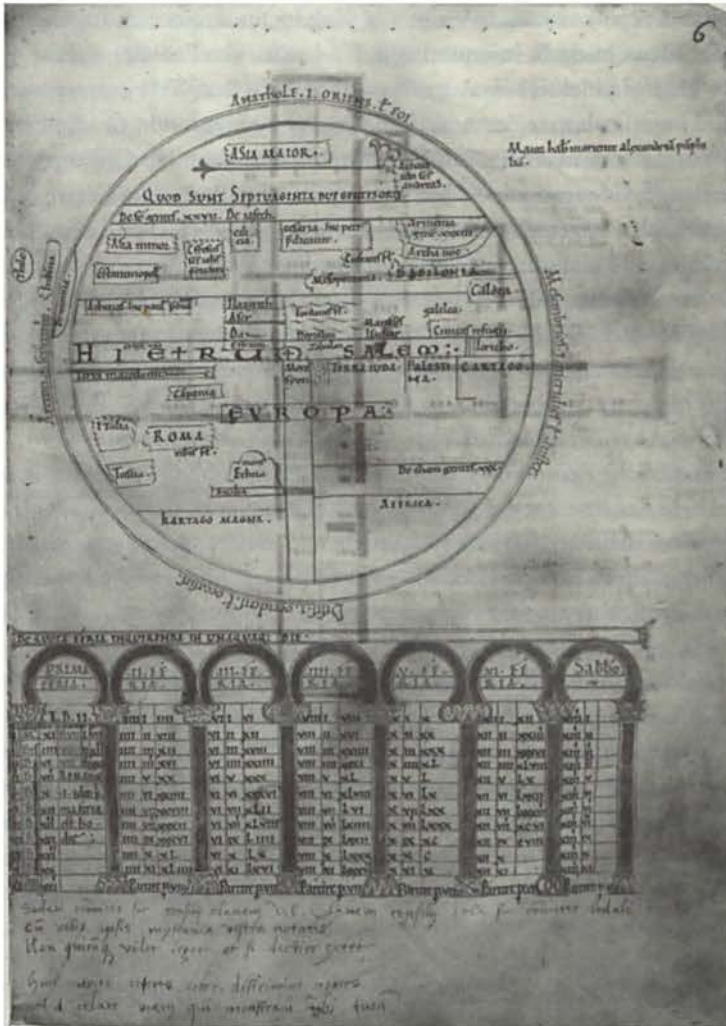


Abb. 2: Oxford-Karte (um 1110); Oxford, St. John's College, Ms. 17, f. 6'.  
By permission of St. John's College Library.

möchte fast behaupten: zu einem Erzählraum um die Grabeskirche, in der sich alle Geschichten widerspiegeln. Selbst die Ähnlichkeit der Schriftzüge von Europa (im kleinen Querbalken) und Jerusalem greift diese Bezüge auf, die ein Deutungs- und Organisationsmodell veranschaulichen, in dem sich Europa und Heiliges Land, Kreuzzugsvorstellungen und Jerusalemkult, Heilsgeschichte und Geographie in ständiger Berufung auf den Nabel der Welt miteinander verbinden.





Abb. 3: Londoner Psalterkarte (nach 1262).  
London, British Library, Additional Ms. 28681, f. 9'.  
By permission of The British Library, London.

Noch nachdrücklicher erfolgte die kartographische Zentrierung erst nach dem endgültigen Verlust Jerusalems im Jahre 1244. Auf der kleinen Londoner Psalterkarte sowie den großen Wandkarten von Ebstorf und Hereford wird das Auge durch eine besondere graphische Repräsentation der Stadt als Mitte des Erdkreises magisch angezogen, während unzählige Text- und Bildbezüge ringsum dazu beitragen, narrative Beziehungen in Raum und Zeit aufzubauen. Die nach 1262 ent-

standene Londoner Psalterkarte<sup>21</sup> (Abb. 3) stellt Jerusalem als einen dreifachen konzentrischen Kreis in den Mittelpunkt eines ebenfalls dreifachen Weltkreises von nicht einmal 9 cm Durchmesser. Die doppelten Außenkonturen der Heiligen Stadt, wo ein kleiner schwarzer Punkt inmitten einer roten Scheibe und einem Rad mit Namensinschrift ruht, wiederholen sich im Paradies, in den vier Hauptwinden, im Nimbus von Christus Pantokrator, dessen Ellbogen den Erdkreis durchbrechen, um mit der Linken eine rote Weltkugel emporzuheben, sowie im halbkreisförmigen Kaukasus, dessen fest verschlossene Pforten die Endzeitvölker Gog und Magog (Ezechiel 38–39) zurückhalten sollen. Dazwischen entfalten sich die Schauplätze der Welt- und Heilsgeschichte, deren Themen, Formen und Farben immer wieder Bezüge zum Zentrum erkennen zu lassen. Am leichtesten zu erkennen sind die FOUCAULTSchen Figuren von *convenientia* und *aemulatio*: Der in Karten äußerst ungewöhnliche *Puteus Josep*, der Jakobsbrunnen bei Sichar, bei dem Jesus die Frau aus Samaria um Wasser bat und die Samariter zum Glauben führte (Johannes 5,5–42), ist im Sinne einer formalen Verwandtschaft als Kreis mit mittigem Punkt gekennzeichnet; Inhalt und Form des Brunnens verdeutlichen die lebensspendende Funktion des Glaubens und gemahnen an die christliche Pilgerschaft auf Erden. Die vierzehn grotesk verzerrten Misch- und Fabelwesen in der südlichen Monstergalerie bilden ganz offensichtlich einen abschreckenden Gegenpol zur idealen Form des Zentrums und antworten damit gleichsam zentrifugal auf die Sogwirkung des himmlischen Jerusalems.

In ähnlicher Weise erhebt die in den 90er Jahren des 13. Jahrhunderts entstandene Ökumenekarte von Hereford die Heilige Stadt zum kreisförmigen Dreh- und Angelpunkt der räumlichen und zeitlichen Weltordnung (Abb. 4).<sup>22</sup> Aufgrund der dezenten Farbgebung sticht Jerusalem auf den ersten Blick weniger hervor als in den beiden anderen Weltentwürfen. Doch dieser erste Eindruck täuscht: Denn mit seinen gleichmäßig verteilten, nach innen gerichteten vier Toren und Türmen sowie den nach außen gewendeten sechzehn Zinnen wird Jerusalem zu

<sup>21</sup> London, British Library, Additional Ms. 28681, fol. 9<sup>r</sup> (Durchmesser 95 mm); Text in *Mappaemundi: Die ältesten Weltkarten*, hg. von KONRAD MILLER, Bd. III: Die kleineren Weltkarten, Stuttgart 1895, S. 37–43; Abb. u. a. bei UTE SCHNEIDER, *Die Macht der Karten. Eine Geschichte der Kartographie vom Mittelalter bis heute*, Darmstadt 2004, S. 29. Zur Einordnung vgl. ANNA-DOROTHEE VON DEN BRINCKEN, *„Fines Terrae“*. Die Enden der Welt und der vierte Kontinent auf mittelalterlichen Weltkarten, Hannover 1992, S. 85–89; EVELYN EDSON, *Mapping Time and Space. How Medieval Mapmakers viewed their World*, London 1997, ND 1999, S. 137; zur Datierung vgl. NIGEL MORGAN, *Early Gothic Manuscripts*, Bd. II: 1250–1285, London 1988 (*Survey of Manuscripts Illuminated in the British Isles* 4,2), Nr. 114, S. 82–85.

<sup>22</sup> SCOTT D. WESTREM, *The Hereford Map. A Transcription and Translation of the Legends with Commentary*, Turnhout 2001 (*Terrarum orbis* 1), Nr. 389.

einem Zahnrad, um dessen Getriebe sich das ganze Universum dreht.<sup>23</sup> Die Ikonographie ist ausgeklügelt: Über der Stadt erhebt sich auf dem Kalvarienberg der gekreuzigte Christus als irdisches Pendant zum Auferstandenen im Jüngsten Gericht des Kartenrahmens. Dort thront Christus als Weltenrichter über der Weltkugel mit einem im Osten gelegenen Paradies wie in einem Tympanon. Den



Abb. 4: Hereforder Weltkarte (nach 1290), Ausschnitt mit Jerusalem. By permission of The Dean and Chapter of Hereford and the Hereford Mappa Mundi Trust.

Todesbezug verstärken die Buchstaben *MORS* in den vier Ecken des Gesamtentwurfs. Die abgebildete Kreuzigung deutet schließlich nicht glorreich, sondern schmerzvoll auf den programmatisch verankerten Erlösungsgedanken. Die Welt Darstellung belehrt über die Vergänglichkeit des irdischen Seins, über die quälende Sehnsucht nach dem verlorenen Jerusalem als dem Brennpunkt der religiösen Welt. Es scheint offensichtlich, dass sich gleichsam die ganze Welt auf die Heilige Stadt bezieht, wodurch das Erdenrund, überdies in Wechselwirkung mit der Umrandungsfläche, zu einem Erzählraum Jerusalem umfunktioniert wird.

<sup>23</sup> EDSON [Anm. 21], S. 140.



Von den Ökumenekarten des 13. und 14. Jahrhunderts folgen zwar einige diesen berühmten Einzelstücken, aber freilich erreicht keine andere kartographische Jerusalemzentrierung die beschriebene Intensität und Vielschichtigkeit. Eine vergleichbare narrative Ordnung entwickelt am ehesten noch der doppelseitige, mit langen Legenden angefüllte Weltentwurf aus der Benediktinerabtei Ramsey (Abb. 5),<sup>24</sup> in dem sich das leicht nach Osten verschobene Jerusalem in einen ovalen, also nicht ganz idealtypischen Umriss einfügt. Unter den 21 Karten, die dem ›Polychronicon‹ des Ranulf Higden (gest. 1363) in der handschriftlichen Überlieferung des 14. und 15. Jahrhunderts vorangestellt sind und deren Außenkonturen Oval, Mandel oder Kreis formen, nimmt er wegen seiner Größe und seiner Nomenklatur eine singuläre Stellung ein.<sup>25</sup> Nicht zuletzt gehört er auch zu den ältesten der acht farbig angelegten Ovale,<sup>26</sup> deren Überlieferung nach 1342 mit der zweiten Werkredaktion des Autors einsetzt.

Im großen Ramsey-Exemplar beherrscht Jerusalem als größtes, durch einen blutroten Kreis hervorgehobenes Stadtsymbol die Welt, deren Geschichte und

<sup>24</sup> London, British Library, Royal MS 14. C. IX, f. 1v–2r (465 × 342 mm; nach 1342). Zu den ›Polychronicon‹-Karten vgl. INGRID BAUMGÄRTNER, Graphische Gestalt und Signifikanz. Europa in den Weltkarten des Beatus von Liébana und des Ranulf Higden, in: Europa im Weltbild des Mittelalters. Kartographische Konzepte, hg. von INGRID BAUMGÄRTNER und HARTMUT KUGLER, Berlin 2008 (Orbis mediaevalis. Vorstellungswelten des Mittelalters 10), S. 81–132, hier S. 107–109.

<sup>25</sup> Vgl. Mappaemundi, hg. MILLER, Bd. III [Anm. 21], S. 94–109 und Heft II, Taf. 15; JOHN TAYLOR, The ›Universal Chronicle‹ of Ranulf Higden, Oxford 1966, S. 64–67 mit einer Beschreibung; PAUL D. A. HARVEY, Medieval Maps, London 1991, S. 34, plate 26; EDSON [Anm. 21], S. 128f.; PETRA UEBERHOLZ, ›Requiritur autem mapa duplex‹. Die Darstellung Afrikas in der angelsächsischen Geschichtsschreibung und Kartographie des Mittelalters, in: Aus Überrest und Tradition. Festschrift für Anna-Dorothee von den Brincken, hg. v. PETER ENGEL, Lauf an der Pegnitz 1999, S. 54–72 zum Verhältnis zwischen dem Text des ›Polychronicon‹ und den Einträgen in der großen Higden-Karte; ULRICH FISCHER, Innenwelten – zur Konstruktion von Raum in ausgewählten mittelalterlichen Weltkarten, in: Innenwelten vom Mittelalter zur Moderne. Interiorität in Literatur, Bild und Psychologiegeschichte, hg. v. CLAUDIA OLK u. ANNE-JULIA ZWIERLEIN, Trier 2002, S. 21–38, hier S. 33; SCAFI [Anm. 18], S. 134–136, fig. 6.3a; BAUMGÄRTNER [Anm. 24], S. 101–129.

<sup>26</sup> London, British Library, Royal MS 14. C. IX, f. 2r (285 × 210 mm; nach 1342 Benediktinerabtei Ramsey); San Marino, Huntington Library, HM 132, f. 4r (160 × 203 mm; nach 1342 Benediktinerabtei St. Werburgh, Chester); Oxford, Bodleian Library, Tanner 170 (S. C. 9996), f. 15v (326 × 212 mm; nach 1347, Priorat der Augustiner-Chorherren, Gloucester); Paris, Bibliothèque Nationale, Lat. 4922, f. 2r (277 × 200 mm; nach 1367, Kathedrale von Norwich); Edinburgh, National Library of Scotland, Advokats MS 33.4.12, f. 13v (235 × 198 mm; 14. Jh.); Oxford, Corpus Christi College, MS 89, f. 13v (203 × 293 mm; 14. Jh., Benediktinerabtei St. Peter, Gloucester); London, Lambeth Palace, MS 112, f. 2v (273 × 193 mm; 14. Jh.).



Abb. 5: Weltkarte im Polychronicon des Ranulf Higden.  
London, British Library, Royal MS 14. C. IX, f. 1<sup>v</sup>-2<sup>r</sup> (465 × 342 mm; nach 1342).  
By permission of The British Library, London.

Bewohner in narrativen Sequenzen beschrieben werden. Überdimensioniert ist nicht nur der Stadtraum um die trutzige, mit Kleeblattfenstern ausgestattete Heiliggrabkirche, den Ölberg, Zionsberg und Kalvarienberg gleichsam nach Norden erweitern, sondern auch das Heilige Land. Dort finden wir – wie in den Weltkarten von Ebstorf und Hereford – zum einen Pilger- und Kreuzfahrerstädte wie Akkon, Tyrus, Jaffa und Askalon,<sup>27</sup> zum anderen Stätten des biblischen Heilsgeschehens, darunter die Arche Noah, den Jordan, das Tote Meer mit Sodom, den Turm von Babel und den Durchzug der Kinder Israels durch das Rote Meer.<sup>28</sup> Jerusalem dialogisiert dem FOUCAULTSchen Reflex zufolge über die Kirchenvignetten mit den christlichen Pilgerzielen Rom und Santiago de Compostela, über die mittige Kartenposition mit den Säulen des Herkules und dem Paradies als Grenzen der bewohnbaren Welt, über die Medaillons mit den die Welt bewegenden Windbläsern im Außenozean und über Form und Farbe mit dem roten Halbrund der *Anglia* im Nordwesten. Selbst die Texte kreieren analoge Verknüpfungen. Von der Hafenstadt Brindisi in Apulien aus, so heißt es, beginne die Überfahrt ins Heilige Land.<sup>29</sup> In relativ großer Übereinstimmung mit den jerusalemyzentrierten Weltkarten liefert die Ramsey-Karte also enzyklopädisch-geographische Informationen, die einen Bezug der Welt auf ihren imaginären Nabel biblisch, historisch und etymologisch erklären.

Alle anderen Higden-Karten sind weit davon entfernt, einen solchen Erzählraum aufzubauen. Nachklänge spiegeln sich vielleicht noch in vier der neun mandelförmigen Zeichnungen<sup>30</sup> (Abb. 6), in denen der zentrale Stadtname auffällig umrandet ist, wenngleich der Karteninhalt ohne jeden Erzählansatz bleibt und radikal auf Toponyme reduziert ist. Und letzte Auswirkungen lassen sich in

<sup>27</sup> Mappaemundi, hg. von MILLER, Bd. III [Anm. 21], S. 102; WESTREM [Anm. 22], Nr. 360, 374, 377 und 396; Die Ebstorfer Weltkarte, hg. von KUGLER [Anm. 1], Nr. 32/17–19, 32/21, 32/2 und 33/26.

<sup>28</sup> Mappaemundi, hg. von MILLER, Bd. III [Anm. 21], S. 102f.; WESTREM [Anm. 22], Nr. 224, 246, 261, 262, 180, 278; Die Ebstorfer Weltkarte, hg. von KUGLER [Anm. 1], Nr. 24/1, 32/1, 33/12 und 34/4, 33/11 und 33/15, 18/22 und 27/16.

<sup>29</sup> Mappaemundi, hg. von MILLER, Bd. III [Anm. 21], S. 100.

<sup>30</sup> Oxford, Magdalen College, MS 190, f. 1<sup>v</sup> (295 × 180 mm; nach 1376); London, British Library, Royal MS 14.C.XII, f. 9<sup>v</sup> (355 × 210 mm; nach 1377, Hospital des Hl. Thomas von Akkon in Cheapside); Cambridge, Corpus Christi College, MS 21, f. 9<sup>v</sup> (367 × 238 mm; 14. Jh., Hospital of St. John the Evangelist in Cambridge); Winchester, Winchester College, MS 15, f. 14<sup>r</sup> (336 × 203 mm; 1400). Diese deutliche Markierung fehlt in den Karten der Codices in Warminster, Longleat House, Library of the Marquess of Bath, MS 50, f. 7<sup>v</sup> (344 × 220 mm; nach 1360); London, British Library, Add. MS 10104, f. 8<sup>v</sup> (363 × 227 mm; 14. Jh., nach 1377); Oxford, Bodleian Library, Digby 196 (S. C. 1797), f. 195<sup>v</sup> (291 × 210 mm; Anfang 15. Jh.); Vatikanstadt, BAV Reg. lat. 731 (410 × 285 mm; 15. Jh.); Chester, Cathedral MS 2, f. 6<sup>r</sup> (Mitte 15. Jh.).

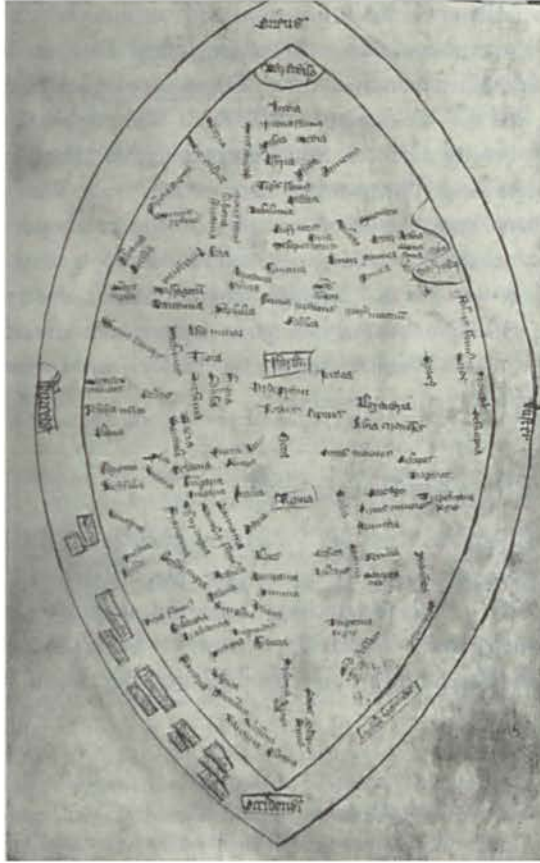


Abb. 6: Weltkarte im Polychronicon des Ranulf Higden.  
 London, British Library, Royal MS 14.C.XII, f. 9<sup>v</sup> (355 × 210 mm; nach 1377).  
 By permission of The British Library, London.

der 55 × 99 cm großen Wandkarte aus der englischen Benediktinerabtei Evesham erkennen,<sup>31</sup> die zwischen 1390 und 1392 im Kontext einer ›Polychronicon‹-Fortsetzung entstand, als eine spätere Hand, vermutlich vor 1418, die Zinnen Jerusalems effektiv verstärkt.

<sup>31</sup> PETER BARBER, Die Evesham-Weltkarte von 1392. Eine mittelalterliche Weltkarte im College of Arms in London. Von der Universalität zum Anglozentrismus, in: *Cartographica Helvetica* 9 (1994), S. 17–22, bes. S. 19–21; ders., The Evesham World Map, in: *Imago Mundi* 47 (1995) S. 13–33, hier S. 20 mit einer schematischen Darstellung. Vgl. FISCHER [Anm. 25], S. 34f.; SCAFI [Anm. 18], S. 136f. mit einer Umzeichnung in fig. 6.5a–b; BAUMGÄRTNER [Anm. 24], S. 116f. und S. 129.



Ein kartographischer Erzählraum Jerusalem konstituierte sich also durch die Zentralität im Zusammenwirken mit geometrischen Formen, wirkungsvollen Farbgebungen und narrativen Strukturen. Dieses ideologisch ausgerichtete Programm konnte, wie die Weltkarten von Andreas Walsperger, Giovanni Leardo und Hanns Rüst bezeugen,<sup>32</sup> trotz neuer geographischer Herausforderungen bis ins 15. Jahrhundert fortgeführt werden, auch wenn sich die Wertigkeit des Konzepts und die Darstellungsstrategien veränderten. Entsprechende Überlegungen fasste etwa der Venezianer Fra Mauro in seiner um 1459 gefertigten Weltkarte bündig zusammen, wenn er die geographische Zentralität, die der tatsächlichen Erdausdehnung widerspräche, mit rationalen Argumenten hinterfragte, aber die mentale Ausrichtung des Weltbilds auf Jerusalem noch mit der Einwohnerdichte Europas und Asiens zu retten versuchte.<sup>33</sup>

## II. Geometrische Form und Heiliges Land

Die Gestalt Jerusalems als Kreis der Vollkommenheit (ohne Anfang und Ende) oder als Kernquadrat der Johannes-Apokalypse spiegelte sich nicht nur in Weltkarten, sondern auch in einer regelrechten Sequenz idealtypischer Stadtpläne Jerusalems und regionaler Karten des Heiligen Landes.<sup>34</sup> Beide Grundformen, die älteren Traditionen folgten und schon frühmittelalterliche Grundrisse der Grabes-

<sup>32</sup> Vgl. u. a. SCAFI [Anm. 18], S. 198–218 und S. 233–235 mit Umzeichnungen.

<sup>33</sup> Faksimile, Text und Erläuterungen bei PIERO FALCHETTA, *Fra Mauro's World Map. With a commentary and translations of the inscriptions*. Presentation by Marino Zorzi. CD-ROM Project: CIRCE, team headed by CATERINA BALLETTI. Turnhout 2006 (Terrarum Orbis 5), Nr. 1011: *HIERUSALEN è in mezo de la terra habitabile secondo la latitudine de la terra abitabile, benchè secondo la longetudine la sia più occidental, ma perchè la parte ch'è più occidental è più habitada per l'europa [...], non considerando el spatio de la terra ma la moltitudine di abitanti*. Deutsche Übersetzung bei INGRID BAUMGÄRTNER, *Kartographie, Reisebericht und Humanismus. Die Erfahrung in der Weltkarte des venezianischen Kamaldulensermonchs Fra Mauro (gest. 1459)*, in: *Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung* 3 (1998), Heft 2: *Fernreisen im Mittelalter*, hg. von FOLKER REICHERT, Berlin 1998, S. 161–197, hier S. 179.

<sup>34</sup> Vgl. PAUL D. A. HARVEY, *Local and Regional Cartography in Medieval Europe*, in: *The History of Cartography*, hg. von J. B. HARLEY und DAVID WOODWARD, vol. I: *Cartography in Prehistoric, Ancient, and Medieval Europe and the Mediterranean*, Chicago, London 1987, S. 464–501, bes. S. 469–476 und 492; PATRICK GAUTIER DALCHÉ, *Cartes de Terre Sainte, Cartes de Pélerins*, in: *Fra Roma e Gerusalemme nel Medioevo. Paesaggi umani ed ambientali del pellegrinaggio meridionale. Atti del Congresso Internazionale di Studi (26–29 ottobre 2000)*, hg. von MASSIMO OLDONI, Bd. 1, Salerno 2005, S. 573–612.

kirche prägen,<sup>35</sup> beherrschen zusammen mit dem Kreuz die Jerusalempläne in den Handschriften des 12. bis 15. Jahrhunderts. Die meisten dieser als *Situs Jerusalem* bezeichneten Konstrukte, die gleichsam eine virtuelle Pilgerfahrt zu den Heiligen Stätten ermöglichen sollten, darunter schematische Radpläne, durch Straßenzüge individuell gegliederte Kreise und einige Vierecke, vermitteln auf den ersten Blick das Idealbild einer Stadt, deren überwiegend kreisförmige Mauern den realen Vorgaben widersprachen.<sup>36</sup> Die Art der Stilisierung hatte der Enzyklopädist Lambert von Saint-Omer möglicherweise nach Erzählungen von Kreuzzugsteilnehmern in seinem ›Liber floridus‹ aufgegriffen, um das mit starken Mauern befestigte und auf einem Felsen gelegene Jerusalem inmitten eines hügeligen Landstrichs abzubilden.<sup>37</sup> Diesem räumlich ausgerichteten Gedächtnismodell

<sup>35</sup> Vgl. etwa MARLIS STÄHLI, Grundriss der Grabeskirche in Jerusalem, in: Schrift-Räume. Dimensionen von Schrift zwischen Mittelalter und Moderne, hg. von CHRISTIAN KIENING und MARTINA STERCKEN, Zürich 2008 (Medienwandel – Medienwechsel – Medienwissen 4), S. 242f. Zur Architektur vgl. ROBERT G. OUSTERHOUT, Flexible Geography and Transportable Topography, in: The Real and Ideal Jerusalem in Jewish, Christian and Islamic Art, Jerusalem 1998 = Jewish Art 23–24 (1997–98), S. 393–404.

<sup>36</sup> Vgl. RUDOLF SIMEK, Hierusalem civitas famosissima. Die erhaltenen Fassungen des hochmittelalterlichen *Situs Jerusalem* (mit Abbildungen zur gesamten handschriftlichen Überlieferung), in: Codices manuscripti 16 (1992), S. 121–153; Abb. 6 ist zu identifizieren mit dem Plan in Uppsala, Universitätsbibliothek, C. 691; zu ergänzen ist u. a. der zirkulare Plan in London, British Library, Additional Ms. 32343, f. 15<sup>v</sup>. Vgl. MILKA LEVY-RUBIN, The Crusader Maps of Jerusalem, in: Knights of the Holy Land. Ausstellungskatalog, Jerusalem 1999, S. 231–237; REHAV RUBIN, Image and Reality. Jerusalem in Maps and Views, Jerusalem 1999 (Israel Studies in Historical Geography), bes. S. 25–33; GAUTIER DALCHÉ [Anm. 34], S. 576–586. Zu den Jerusalemplänen von Montpellier (Rechteck) und Brüssel (Kreis) vgl. INGRID BAUMGÄRTNER, Jerusalem, Nabel der Welt, in: Saladin und die Kreuzfahrer. Begleitband zur Sonderausstellung ›Saladin und die Kreuzfahrer‹, hg. von ALFRIED WIECZOREK, MAMOUN FANSA und HARALD MELLER, Mainz 2005 (Publikationen der Reiss-Engelhorn-Museen 17; Schriftenreihe des Landesmuseums für Natur und Mensch Oldenburg 37), S. 288–293.

<sup>37</sup> In der Überlieferung des ›Liber floridus‹ finden sich verschiedene Abschriften: Brügge, Groote Seminarie, Ms. 127/5, f. 18<sup>v</sup>; Leiden, Bibliothek der Rijksuniversiteit, Voss. Lat. Fol. 31, f. 85<sup>v</sup>; London, British Library, Cotton Fragments, f. 19<sup>v</sup>; Paris, Bibliothèque nationale de France, Lat. 8865, f. 133<sup>v</sup>. Für den Hinweis auf die Handschriften danke ich mich bei Hanna Vorholt, The Warburg Institute in London. Vgl. SIMEK [Anm. 36], S. 122, 124–126 und 133, Abb. 3 (Leiden) und 8 (Paris); GUY LOBRICHON, Die Eroberung Jerusalems im Jahre 1099, Sigmaringen 1998, S. 44f. mit der Abbildung des verlorenen Planes aus Gent, Universitätsbibliothek 1125 (92), f. 65<sup>v</sup>. Eine andere Variante bilden die Abbildungen des himmlischen Jerusalems im ›Liber floridus‹; vgl. SIMEK [Anm. 36], Abb. 18–19 zu den Handschriften in Wolfenbüttel und Leiden. Zu den Handschriften und Abbildungen des ›Liber floridus‹ vgl. HANNA VORHOLT, Produktion und Transformation des Wissens am Beispiel des ›Liber Floridus‹. Mit einem Katalog der Handschriften, Diss. masch. (Kunstgeschichte, Phil. Fak. III) Humboldt-Universität Berlin 2007.

folgten zahlreiche weitere Planskizzen, zumeist integriert in Kreuzfahrerschriften, Enzyklopädien oder gar astronomisch-geographische Zusammenstellungen.

Typische Beispiele sind die geosteten kreisförmigen Darstellungen des *Situs Jerusalem* in einer Brüsseler Sammelhandschrift der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts (Abb. 7)<sup>38</sup> sowie in einer Londoner Handschrift des 13. Jahrhunderts.<sup>39</sup> Charakteristisch ist der äußere Aufbau in konzentrischen Kreisen, formiert durch die von Zinnen bekrönte und durch fünf Stadttore unterbrochene Stadtmauer, deren Steinquader den imponierenden Eindruck von Wehrhaftigkeit und Geschlossenheit erwecken. Das so aufgebaute Diagramm erinnert an das fiktive Zahnrad, um das sich die Welt in der Karte von Hereford dreht. Unterschiede bestehen in der Ausgestaltung der Innenstadt mit häuserumsäumten Straßenzügen und heiligen Orten sowie in der Anzahl der Tore, da die Weltkarten im allgemeinen auf die ohnehin längst geschlossene *porta aurea* verzichten. Der *Situs* war ein mnemotechnisches Instrument, eine Gedächtnisstütze, um die Funktionen der Heiligen Stadt zu memorieren, die Heiligen Stätten im Geiste zu besuchen und assoziativ Erinnerungen hervorzurufen. Er war Zeichen von Schöpfung und Neuschöpfung, Sinnbild einer göttlichen Weltordnung und Abbild des Erlösungshandelns. Ein Betrachter konnte sich der religiösen Vertiefung hingeben, um die lokale Geographie theologisch zu deuten und die Stationen von Kreuzigung, Grablegung und Auferstehung nachzuerleben.

Im Brüsseler Rotaplan strukturieren Radialachsen die Ordnung der Monumente im Stadtgebiet zwischen den beiden kreisförmigen Gebäuden, dem Felsendom im Osten und der Grabeskirche im Westen. Außerhalb der Mauern folgen Pilger und Kreuzfahrer in sieben kleinen Gruppen den Spuren Christi. Berg- und Architekturabbildungen symbolisieren Stationen des Lebens- und Leidensweges, darunter (von links unten gegen den Uhrzeigersinn) der Berg der Freude, von dem aus die ersten Kreuzfahrer Jerusalem erblickten und in Jubel ausbrachen, Bethlehem, Rahels Grab, der Berg Zion mit dem Saal des letzten Abendmahles, der kreisförmig eingezeichnete neutestamentarische ›Blutacker‹ Hakeldamach (Matth. 27, 3) als Begräbnisstätte ausländischer Pilger, Bethanien, Jericho und Nazareth. Im nordöstlichen Palästina verbindet der im Libanon entspringende und in das Tote Meer mündende Jordan drei große Seen mit den biblischen Namen Galiläisches Meer, Tiberiassee und See Genezareth, über deren tatsächliche Identität sich der Kartenmacher vermutlich nicht bewusst war. Unterhalb der Quellen

<sup>38</sup> Brüssel, Bibliothèque Royale de Belgique, Ms. 9823–24, f. 157r; vgl. SIMEK [Anm. 36], Nr. 2; BAUMGÄRTNER [Anm. 36], S. 289 mit Abb. und S. 291f.; GAUTIER DALCHÉ [Anm. 34], S. 582–584.

<sup>39</sup> London, British Library, Additional Ms. 32343, f. 15v; HARVEY [Anm. 25], S. 90 mit Abb. 71; nicht erwähnt bei SIMEK [Anm. 36].



Abb. 7: Kreisförmiger Plan von Jerusalem (zweite Hälfte 12. Jh.).  
Brüssel, Bibliothèque Royale de Belgique, Ms. 9823-24, f. 157'.  
Abb. nach BAUMGÄRTNER 2005 (wie Anm. 36), S. 289.



führt eine doppelte Linie zur Grabeskirche Mariens; sie kennzeichnet das Tal Josaphat, die Stätte des Jüngsten Gerichts. Oberhalb erheben sich der Ölberg, der Berg der Versuchung, der Berg Sinai sowie neben der Wüste der Berg der Seligpreisung und der Mons Tabor, der Berg der Verklärung Jesu und der Erscheinung des Auferstandenen. Der *Situs* wird damit fast unbemerkt zu einer Regionalkarte.<sup>40</sup>

Nicht alle, aber doch die meisten dieser Stätten finden sich auch auf den zwei bekannten jerusalemzentrierten Großkarten des 13. und beginnenden 14. Jahrhunderts. Auf ihnen erlangte das Heilige Land eine überdimensionale Bedeutung,<sup>41</sup> obwohl sich Kreis und Quadrat in einen viel größeren enzyklopädisch-historiographischen Kontext einfügen mussten. Beide *mappae mundi* zeigen in Übereinstimmung mit dem Rotaplan einen großen Reichtum an alt- und neutestamentarischen Plätzen rund um Jerusalem, darunter den Jordan mit seiner doppelten Quelle,<sup>42</sup> den See Genezareth und das in das Alte Testament als Salzmeer eingegangene Tote Meer,<sup>43</sup> den Berg Tabor als Refugium der Israeliten,<sup>44</sup> das unter dem Meeresspiegel gelegene Jericho,<sup>45</sup> das als Geburtsort Christi berühmte Bethlehem,<sup>46</sup> den Ölberg aus der Leidensgeschichte Christi,<sup>47</sup> das Tal Josaphat,<sup>48</sup> den Berg Sinai,<sup>49</sup> das prächtige Gerara, die alte Königsstadt der Philister,<sup>50</sup> und das

<sup>40</sup> Zu Regionalkarten des Heiligen Landes vgl. PAUL D. A. HARVEY, Der historische (biblische) Inhalt der Palästinakarten des Mittelalters, in: *Geschichtsdeutung auf alten Karten. Archäologie und Geschichte*, hg. von DAGMAR UNVERHAU, Wiesbaden 2003 (Wolfenbütteler Forschungen 101), S. 55–63; PAUL D. A. HARVEY, Europa und das Heilige Land, in: *Europa im Weltbild* [Anm. 24], S. 135–142.

<sup>41</sup> Vgl. PAUL D. A. HARVEY, The Holy Land on Medieval World Maps, in: *The Hereford World Map* [Anm. 2], S. 243–251 zur Ausgestaltung des Heiligen Landes in einigen Weltkarten.

<sup>42</sup> WESTREM [Anm. 22], Nr. 244 und 246; Die Ebstorfer Weltkarte, hg. von KUGLER [Anm. 1], Nr. 32/1.

<sup>43</sup> WESTREM [Anm. 22], Nr. 247 und 261; Die Ebstorfer Weltkarte, hg. von KUGLER [Anm. 1], Nr. 33 (als Ausweitung des Jordans) sowie 33/12 und 34/4.

<sup>44</sup> WESTREM [Anm. 22], Nr. 366; Die Ebstorfer Weltkarte, hg. von KUGLER [Anm. 1], Nr. 33/5 und 33/10.

<sup>45</sup> WESTREM [Anm. 22], Nr. 381; Die Ebstorfer Weltkarte, hg. von KUGLER [Anm. 1], Nr. 33/20.

<sup>46</sup> WESTREM [Anm. 22], Nr. 392; Die Ebstorfer Weltkarte, hg. von KUGLER [Anm. 1], Nr. 33/23.

<sup>47</sup> WESTREM [Anm. 22], Nr. 385; Die Ebstorfer Weltkarte, hg. von KUGLER [Anm. 1], Nr. 33/4 und 33/6.

<sup>48</sup> WESTREM [Anm. 22], Nr. 390; Die Ebstorfer Weltkarte, hg. von KUGLER [Anm. 1], Nr. 32/13–14.

<sup>49</sup> WESTREM [Anm. 22], Nr. 267; Die Ebstorfer Weltkarte, hg. von KUGLER [Anm. 1], Nr. 27/14.

<sup>50</sup> WESTREM [Anm. 22], Nr. 407; Die Ebstorfer Weltkarte, hg. von KUGLER [Anm. 1], Nr. 34/6.

Hochzeitshaus mit den sechs steinernen Krügen in Kanaan.<sup>51</sup> Auch Hafenstädte wie Gaza, Tyrus, Tripolis und Antiochia prägen beide Karten.<sup>52</sup> Selbst die kleine Psalterkarte gewährt dem Heiligen Land nicht wenige Signaturen.<sup>53</sup>

Freilich erzählen die Textsignaturen auch Unterschiedliches, in der Ebstorfkarte etwa die Geschichten von der phönizischen Hauptstadt Tyrus und dem frischen Klima in der Kreuzfahrerstadt Antiochia,<sup>54</sup> in der Herefordkarte das Maß der Entfernung zwischen den Städten Dan und Beersheba.<sup>55</sup> Spannend werden diese individuellen Ausrichtungen aber dann, wenn sie im Sinne der FOUCAULT-schen Nachbarschaft wichtige Erzählstränge der Jerusalemthematik im unmittelbaren Umfeld der Stadt fortsetzen: So vergaßen es die Ebstorfer Produzenten keineswegs, selbst in diesem Kartenabschnitt eine Serie bedeutsamer Gräber einzuarbeiten. Zu denken ist an den Berg Zion, auf dem David und Salomon begraben sein sollen, an das am Fuße des Ölbergs gelegene Bethanien mit dem Lazarus-Grab und an die Grabeskirche Marias im Tal Josaphat.<sup>56</sup> Anders wirkt sicherlich das Herefordbild, das etwa den Kalvarienberg mit der Kreuzigung als Kulmination der Passion Christi großflächig inszeniert und entsprechend der Bedeutungsgröße alle anderen Text- und Bildsignaturen dahinter zurücktreten lässt.<sup>57</sup> Die individuellen kartographischen Erzählstränge und deren geometrische Ausdrucksformen prägen also das Heilige Land in den *Situs*-Karten ebenso wie in den Weltkartographien.

<sup>51</sup> WESTREM [Anm. 22], Nr. 368; Die Ebstorfer Weltkarte, hg. von KUGLER [Anm. 1], Nr. 25/9, 32/5 und 34/18.

<sup>52</sup> WESTREM [Anm. 22], Nr. 406, 374, 358 u. 231; Die Ebstorfer Weltkarte, hg. von KUGLER [Anm. 1], Nr. 34/16 (*Gaza*), 32/18 und 38/17 (*Tyrus*), 31/33 (*Tripolis*), 25/11 und 24/20 (*Antiochia*). Vgl. HARVEY [Anm. 41], S. 249 zu den Gemeinsamkeiten und Unterschieden in verschiedenen Weltkarten.

<sup>53</sup> *Mappaemundi*, hg. von MILLER, Bd. III [Anm. 21], S. 40f. mit Antiochia, Jericho, Bethlehem, dem Berg der Versuchung, dem Berg Sion, dem Berg Tabor und dem Toten Meer.

<sup>54</sup> Zu Antiochia vgl. Die Ebstorfer Weltkarte, hg. von KUGLER [Anm. 1], Nr. 25/11 (*Anthiochia civitas*) und Nr. 24/20: *Orientis fluvius iuxta muros Antyochie decurrit [...], cuius fluentis frigidioribus et zeohiris assidue ibi spirantibus tota civitas momentis omnibus refrigeratur.* (»Der Orontes fließt unmittelbar an den Mauern Antiochias vorüber; [...] Wegen seines kalten Wassers und der dort immer wehenden Westwinde hat die ganze Stadt jederzeit ein frisches Klima.«). Zu Tyrus vgl. ebd. Nr. 38/17.

<sup>55</sup> WESTREM [Anm. 22], Nr. 361.

<sup>56</sup> Die Ebstorfer Weltkarte, hg. von KUGLER [Anm. 1], Nr. 32/7 (*Mons Syon*), Nr. 32/16 und 34/9 (*Bethania*), Nr. 33/3 (*Ecclesia Sancte Marie*).

<sup>57</sup> WESTREM [Anm. 22], Nr. 388.

### III. Jerusalem im Weltenraum: Zentrum und Peripherie

Ein umfassender Erzählraum Jerusalem wird aber erst dadurch konstituiert, dass Bezüge zu anderen Regionen der Welt, zur Peripherie und über den Erdrand hinaus über vielschichtige Erinnerungen und Abbildungsmuster hergestellt und dem Betrachter zugänglich gemacht werden. Denn ihr volles Potential entfalten die Kartenzeichen letztlich erst, wenn der Betrachter die kartographische Codierung ausdifferenziert. Dies bedeutet, nicht nur die Bildtexturen im Kontext der gesamten Karte und der handschriftlichen Überlieferung zu lesen, sondern vor allem die Einzelsignaturen zu Sinngruppen zusammenzufügen, Bezüge zwischen Inhalten herzustellen und dadurch neue Sinneinheiten zu (re)konstruieren. Dieses suchende Lesen wird in den schwer überschaubaren Großkarten zum Teil von den polyvalent eingesetzten Außenlegenden, zum Teil durch auffallende Binnentexturen gesteuert.<sup>58</sup> Selbst wenn sich diese Ergebnisse nur bedingt auf die buchformatigen Karten von deutlich geringerer visueller Dynamik übertragen lassen, scheint auch hier die suchende und ordnende Lektüre die Grundlage jeglichen Verstehens. Dabei ist nicht zu bestreiten, dass die inhaltlich oder praktisch begründeten Entscheidungen des damaligen Kartenzeichners auch den heutigen Leseprozess bestimmen. In allen diesen Kartographien gibt es eine Spannung zwischen dem Anspruch auf eine vollständige Erfassung der Welt in ihrer Gesamtheit und der ausgeführten Selektion im Detail, zwischen der enzyklopädischen Weitläufigkeit und der auf einen einzigen Punkt gerichteten Jerusalemsehnsucht.

Themen- und Signaturengruppen zu erkennen, setzt Bekanntes voraus, das vom gebildeten Betrachter zu suchen oder gar zu ergänzen ist: etwa die biblisch begründete Noachidenstruktur, die erst eine Einordnung Jerusalems in der Mitte ermöglicht, oder die Gräberverehrung, die nicht zuletzt Bezüge zwischen dem Heiligen Ort der Sehnsucht und dem Entstehungsort der Karte aufbaut. Zu denken wäre ebenso an die vier Weltreiche der Danielvision (Daniel 2) bzw. der Weltgeschichte des Paulus Orosius, die den als *translatio imperii* verstandenen Lauf der Geschichte von Osten nach Westen, vom irdischen Paradies über Babylon und Jerusalem nach Rom nachzeichnen, oder an die Apostelmission, die einer Verteilung der Völker in der Diaspora nachspürt und die Frage nach der Zuordnung der Erdrandvölker auslöst.

Erinnern wir uns nochmals an das Kreuz auf dem Kalvarienberg der Herefordkarte, das auch in der Ebstorf- und sogar in der Psalterkarte vielfach präsent ist: Als T im O ordnet es den geographischen Raum, um Asien, Europa und Afri-

---

<sup>58</sup> Vgl. HERBERICHS [Anm. 17], S. 208f.

ka voneinander abzutrennen, und zugleich symbolisiert das T in Form der *crux comissa* im Dialog mit dem Auferstehenden die Erlösung durch den Kreuzestod Christi. Mit dem T-Schema war die Aufteilung der Welt also nicht nur geographisch, sondern auch historisch, nicht nur räumlich, sondern auch zeitlich begründet. Erzählung und Raum verschmolzen zu einer Einheit.

Oder denken wir an die Signaturen für das irdische Paradies, die sich jeweils vielschichtig an die formale Gestalt Jerusalems anlehnen:<sup>59</sup> auf der Ebstorfkarte innerhalb des Erdkreises als Rechteck, das auf einem Berg gelegen von einer Mauer mit seitlichem Turm umrandet und dem dominanten Christuskopf zur Seite gestellt wird,<sup>60</sup> auf der Psalterkarte als zwei konzentrische Kreise um die eingezwängten Köpfe von Adam und Eva oder der biblischen Propheten Henoch und Elias innerhalb des Erdenrunds<sup>61</sup> und auf der Herefordkarte in einer Einbuchtung der Ökumene als kreisförmige Insel im östlichen Weltenmeer, deren Ummauerung ganz offensichtlich die zahnradförmige Befestigung Jerusalems widerspiegelt.<sup>62</sup> Die Schöpfung des Paradieses, aus dessen Quelle in allen drei Karten die vier Paradiesflüsse Gyon, Nil, Euphrat und Tigris (in der Psalterkarte zudem der Ganges) entspringen, war das erste Ereignis der Weltgeschichte ganz im Osten. Im Dialog mit diesem Ursprung stand Jerusalem als kartographischer Dreh- und Angelpunkt der christlichen Raum- und Zeitwahrnehmung, als Zeichen für das Fortschreiten der Geschichte von Ost nach West, vom Ursprung der Schöpfung zum Ort der Kreuzigung und Wiederauferstehung.

Auch wenn jerusalembezogene Bild- und Textsignaturen oft aus biblisch-christlichen Zusammenhängen (wie dem Alten Testament, den Evangelien und der Apostelgeschichte) stammen, müssen sie jedoch nicht die Kompatibilität mit weiteren Quellen- und Signaturentypen verweigern. Denn das Prinzip der Ähnlichkeit vermag auch zoologische und ethnologische Themen, historiographische und legendarische Stoffe in den Erzählraum Jerusalem zu integrieren.

Das Jerusalemer Kamel,<sup>63</sup> das in der Ebstorfkarte sein wertes Hinterteil despektierlich der Heiligen Stadt zuwendet, erinnert etwa nicht nur an die Kostbar-

<sup>59</sup> SCAFI [Anm. 18], S. 125–159.

<sup>60</sup> Die Ebstorfer Weltkarte, hg. von KUGLER [Anm. 1], Nr. 11/3–4. Vgl. die Abbildung in diesem Band, S. 304.

<sup>61</sup> Mappaemundi, hg. von MILLER, Bd. III [Anm. 21], S. 38 meint, Adam und Eva im Paradies identifizieren zu können; ebenso SCAFI [Anm. 18], S. 149.

<sup>62</sup> WESTREM [Anm. 22], Nr. 54–70; vgl. SCAFI [Anm. 18], S. 146–148.

<sup>63</sup> Die Ebstorfer Weltkarte, hg. von KUGLER [Anm. 1], Bd. 1, Nr. 31/19: *Camelus*; vgl. Isidorus Hispalensis, *Etymologiae* [Anm. 20], 12.1.35 mit einer Beschreibung von Kamel und Dromedar.



Abb. 8: Ebstorfer Weltkarte, Ausschnitt mit Kamel und Bonacus (KUGLER [Anm. 1], Nr. 31–32).



keiten und Sitten Arabiens, sondern auch an die Heiligen Drei Könige.<sup>64</sup> Ein solches Kamel hatte bereits Matthaeus Parisiensis, Benediktiner in der Abtei St. Albans im englischen Hertfordshire, gegen Mitte des 13. Jahrhunderts in dem legendenbeladenen Londoner Exemplar seiner Palästina-Karte<sup>65</sup> vor den Toren der Stadt Akkon platziert, um Reichtum und Exotik, aber auch die Brückenfunktion des Heiligen Landes im Austausch zwischen Orient und Okzident anzudeuten. Nicht weit vom Kamel der Ebstorfkarte entfernt ist der kleinasiatische *Bonacus*,<sup>66</sup> ein dem Rind ähnliches Tier (Abb. 8), das seine Verfolger dadurch abschüttelt, dass sein Kot bei Berührung wie Feuer brennt. Von hier lässt sich eine Linie bis zu Elch und Auerochs weiter im Norden ziehen, im kargen Land der starken Männer (Abb. 9).<sup>67</sup> Eine diagonale Verlängerung nach Südosten führt in die rechte obere Kartenecke zu der Beschreibung der Wildrinder Germaniens, aus deren langen Hörnern Trinkgefäße von ungeheurem Fassungsvermögen für die königliche Tafel gemacht werden können.<sup>68</sup>

Die Verteilung dieser Tiere auf den kartographisch definierten Großraum berücksichtigt weltkundliche Ordnungszusammenhänge: Sie alle gehören beispiels-

<sup>64</sup> Zur religiös aufgeladenen Tiersymbolik vgl. SABINE OBERMAIER, Der Heilige und sein Tier, das Tier und sein Heiliger – ein Problemaufriss, in: Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung 12 (2007), Heft 2: Tier und Religion, hg. von THOMAS HONEGGER und W. GÜNTHER ROHR, S. 46–63, zum Kamel hier S. 60.

<sup>65</sup> London, British Library, Royal MS. 14 C.VII, ff. 4<sup>v</sup>–5; HARVEY [Anm. 25], Abb. 73; Text in *Mappaemundi*, hg. von MILLER, Bd. III [Anm. 21], S. 90–94. Vgl. DANIEL K. CONNOLLY, Imagined Pilgrimage in the Itinerary Maps of Matthew Paris, in: *The Art Bulletin* 81,4 (December 1999), S. 598–622, bes. S. 604f. mit Abb.

<sup>66</sup> Die Ebstorfer Weltkarte, hg. von KUGLER [Anm. 1], Bd. 1, Nr. 31/25 (*Bonacus*) und 31/1: *Habet et camelionem vermum plurimum necivum. Habet etiam bonacum animal bovi simile: stercus suum veluti spiculum per spacium iugeris dirigit et quicquid tetigerit velud incendium urit et sic suos insequitores submovet.* (»Es gibt dort das Chamäleon, ein todbringendes Gewürm, es gibt auch den Bonacus, ein dem Rind ähnliches Tier. Seinen Kot kann es wie ein Wurfgeschöß auf Ackerlänge wegschleudern; dieser brennt bei Berührung wie Feuer, und so hält das Tier seine Verfolger von sich fern.«) Vgl. UWE RUBERG, Die Tierwelt auf der Ebstorfer Weltkarte im Kontext mittelalterlicher Enzyklopädik, in: Ein Weltbild vor Columbus [Anm. 1], S. 319–346, hier S. 330f. zu *Bonacus* und dem bereits viel interpretierten bewaffneten Kreuzritter daneben.

<sup>67</sup> Die Ebstorfer Weltkarte, hg. von KUGLER [Anm. 1], Nr. 37/B1 und 37/26: *Urus* (»Auerochs«); vgl. RUBERG [Anm. 66], S. 321. Zur Verbindung mit Heiligen vgl. OBERMAIER [Anm. 64], S. 61f.

<sup>68</sup> Die Ebstorfer Weltkarte, hg. von KUGLER [Anm. 1], Nr. 7/10 in der rechten oberen Ecke außerhalb des Erdkreises: *De apris. Apri egrastes boves sunt in Germania, habentes cornua in tantum protensa ut regis mensis insigni capacitate ex eis gerule fiant.* (»VON DEN AUEROCHSEN. Die Auerochsen sind Wildrinder in Germanien. Sie haben derart lange Hörner, dass man aus ihnen Trinkgefäße von ungeheurem Fassungsvermögen für die königliche Tafel macht.«)

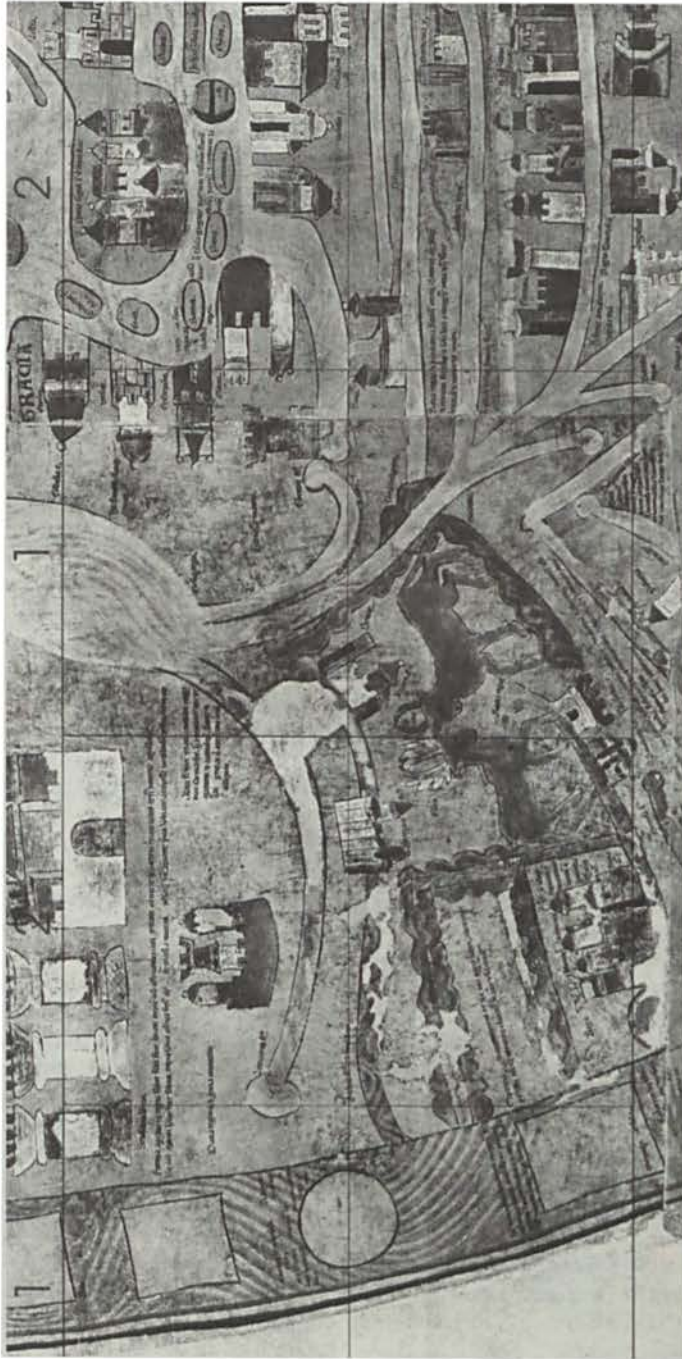


Abb. 9: Ebbsforde Weltkarte, Ausschnitt mit Aurochs (KUGLER [Anm. 1], Nr. 36–37).

weise dem ersten Kapitel des zwölften, auf die Haustiere folgenden Buches der Isidorischen Etymologien an, das sich in der rechten oberen Außenkolumne der Ebstorfkarte widerspiegelt und dadurch einen diagonalen Fluchtpunkt bildet.<sup>69</sup> Sie kennzeichnen bestimmte Länder, wie etwa Elch und Auerochs das kalte Russland (*Rucia regio*) am Übergang zu dem aus der Karte herausgeschnittenen Skandinavien oder das Kamel das mit reichen Handelsgütern gesegnete Arabien.<sup>70</sup>

Weitere Raubtiere entspringen der Herrschaftssymbolik. Der Löwe, König der Tiere und Verkörperung adliger Wertsysteme, steht als dunkle Bestie vor der kaspischen Pforte und beherrscht in Europa als goldenes Wappenzeichen welfischer Macht die Mauern Braunschweigs.<sup>71</sup> Angeblich wurde selbst Rom nach dem Umriss eines Löwen angelegt.<sup>72</sup> Verbindungsglied zur römischen *Lupa* dürften ganz offensichtlich die Welfen gewesen sein, denn ein Welf war ein junges Raubtier oder das Junge eines Wolfes.<sup>73</sup>

Diese und andere Tiere lassen sich über die vier Elemente letztlich sogar den Himmelsrichtungen zuordnen, die Flugtiere überwiegend dem oberen östlichen Teil des Orbis, die erdverbundenen Kriechtiere eher dem unteren Westen.<sup>74</sup> Das majestätische Kamel, das unterhalb des langen Ebstorftextes zu Jerusalem seinen Platz behauptet, wird damit zu einer Art König der Vierbeiner nahe bei der verlorenen Stadt, dem Knotenpunkt religiöser und politischer Sehnsüchte.<sup>75</sup> Die Anordnung der Tiere ist also nicht willkürlich und setzt auch nicht nur, wie UWE RUBERG es festgestellt hat, enzyklopädisches Buchwissen »in ein programmati-

<sup>69</sup> Isidorus Hispalensis, *Etymologiae* [Anm. 20], 12.1–7 *De animalibus*, hier 12.1.1–60 *De pecoribus et iumentis*. Vgl. RUBERG [Anm. 66], S. 335–343.

<sup>70</sup> Vgl. RUBERG [Anm. 66], S. 321.

<sup>71</sup> Die Ebstorfer Weltkarte, hg. von KUGLER [Anm. 1], Nr. 17/6 (*Leo nobilissimus*) und Nr. 50/8; vgl. Nr. 14/8 mit der ausführlichen Beschreibung in der Außenlegende. Zur Symbolik vgl. GEORG SCHEIBELREITER, *Tiersymbolik und Wappen im Mittelalter: grundsätzliche Überlegungen*, in: *Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung* 12 (2007), Heft 2: Tier und Religion, hg. von THOMAS HONEGGER und W. GÜNTHER ROHR, S. 9–23, hier S. 9–15.

<sup>72</sup> Die Ebstorfer Weltkarte, hg. von KUGLER [Anm. 1], Nr. 46/38.

<sup>73</sup> SCHEIBELREITER [Anm. 71], S. 10.

<sup>74</sup> Vgl. RUBERG [Anm. 66], S. 335 und S. 341–343.

<sup>75</sup> Die Ebstorfer Weltkarte, hg. von KUGLER [Anm. 1], Nr. 14/3 in der Außenlegende: *De Camelis. Cameli, cum onerantur, accubunt, et sunt curvo dorso. Hos licet alie regiones habeant, sed Arabia plurimos. Differunt autem sibi. Nam Arabici bina tubera in dorso habent, reliquarum regionum singula.* (»VON DEN KAMELEN. Die Kamele legen sich nieder, wenn sie beladen werden, und haben einen Buckel. Wengleich es sie auch in anderen Regionen gibt, gibt es doch die meisten in Arabien. Sie unterscheiden sich allerdings: Die arabischen haben zwei Höcker auf dem Rücken, die anderen nur einen.«). Vgl. auch ebd., Nr. 14/4 zu den Dromedaren.



sches Schaubild aus Bildern und Texten«<sup>76</sup> um, sondern die einzelnen Tiergestalten weisen als wichtiger Teil des Ordnungssystems vielschichtig auf das Zentrum zurück.

Die Semantisierung der Himmelsrichtungen und der Winde gab weitere Deutungen vor.<sup>77</sup> Der heiße Süden beherbergte abartig geformte, monströse Menschenrassen und Schlangentier. Der negativ besetzte Norden war der Ort des Teufels und der Hoffnungslosen; es war der Ort, von dem die apokalyptischen Völker Gog und Magog, die häufig mit den *inclusi* des Alexanderzugs identifiziert wurden, bei der Ankunft des Antichrist hervorbrechen würden, um die Erde zu verwüsten.<sup>78</sup> Auf der Ebstorfkarte hat Alexander die grausigen Völker, die der Antichrist eines Tages im Gefolge haben soll, eingeschlossen (Abb. 10). Bevor sie ihr Gebirgsgefängnis verlassen, essen sie noch Menschenfleisch und trinken Blut.<sup>79</sup> Die Szene ist anschaulich ins Bild gesetzt: Der blutende Körper des Opfers liegt ohne Extremitäten zwischen den beiden menschenfressenden Personifikationen des Bösen. Die Kaspischen Gebirgsketten, besser bekannt als Kaukasus und Taurus, und das dahinter liegende gleichnamige Meer weit im Nordosten können die asiatischen Schrecken gerade noch zurückhalten; die Kaspischen Pforten sind noch weitgehend geschlossen.<sup>80</sup>

<sup>76</sup> Vgl. RUBERG [Anm. 66], S. 346.

<sup>77</sup> Die Ebstorfer Weltkarte, hg. von KUGLER [Anm. 1], Bd. 2, S. 29f. mit einer schematischen Darstellung der Winde auf der Ebstorfkarte. Zur Semantisierung der Himmelsrichtungen vgl. HARTMUT KUGLER, Himmelsrichtungen und Erdregionen auf mittelalterlichen Weltkarten, in: Text – Bild – Karte [Anm. 15], S. 175–199.

<sup>78</sup> Zu Gog und Magog und den *Inclusi* hinter den Kaspischen Pforten vgl. NAOMI REED KLINE, Maps of Medieval Thought, Woodbridge 2001, S. 184–187; ANDREW C. GOW, The Red Jews. Antisemitism in an Apocalyptic Age, 1200–1600, Leiden 1995; ANDREW C. GOW, Kartenrand, Gesellschaftsrand, Geschichtsrand. Die legendären *judaei clausi / inclusi* auf mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Weltkarten, in: Fördern und Bewahren. Studien zur europäischen Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit, hg. von HELWIG SCHMIDT-GLINZER, Wiesbaden 1996, S. 137–155. Zu den Beziehungen zwischen Alexanderroman und mittelalterlicher Universalgeographie vgl. HARTMUT KUGLER, Der *Alexanderroman* und die literarische Universalgeographie, in: Internationalität nationaler Literaturen. Beiträge zum ersten Symposium des Göttinger Sonderforschungsbereichs 529, hg. von UDO SCHÖNING unter Mitwirkung von BEATA WEINHAGEN und FRANK SEEMANN, Göttingen 2000, S. 102–120, bes. S. 108ff. zu den über 40 Stationen aus dem Alexanderroman auf der Ebstorfer Weltkarte, unter denen u. a. auch Jerusalem und die unreinen Völker Gog und Magog zu verzeichnen sind.

<sup>79</sup> Vgl. Die Ebstorfer Weltkarte, hg. von KUGLER [Anm. 1], Nr. 8/7 und Nr. 15/A2: *Hic inclusit Alexander duas gentes immundas Gog et Magog, quas comites habebit Antichrist. Hii humanis carnibus vescuntur et sanguinem bibunt.* (»Hier hat Alexander die beiden grausigen Völker Gog und Magog eingeschlossen, die der Antichrist im Gefolge haben wird. Sie essen Menschenfleisch und trinken Blut.«)

<sup>80</sup> Vgl. Die Ebstorfer Weltkarte, hg. von KUGLER [Anm. 1], Nr. 15/5, 15/8 und 16/12.



Abb. 10: Ebstorfer Weltkarte, Ausschnitt mit Gog und Magog (KUGLER [Anm. 1], Nr. 15–16).

Diese Denkfigur des Bedrohlichen im Nordosten verleiht jeder der hier behandelten Weltkarten eine gewisse Dramatik.<sup>81</sup> Auf der Herefordkarte sitzen die Nachfahren von Gog und Magog abgeschieden auf der Insel *Terracontia* im Weltenozean und verspeisen barbarisch das Fleisch junger Männer und fehlgeborener Föten.<sup>82</sup> Selbst auf der Londoner Psalterkarte ist der halbkreisförmige Kaukasus mit der noch geschlossenen Kaspischen Pforte trotz der ansonsten recht zurückhaltenden *pictura* klar zu erkennen.<sup>83</sup> Ihnen gegenübergestellt sind, wenn wir die beiden bärtigen Gesichter im Paradies nicht als Adam und Eva interpretieren wollen, Henoch und Elias, die verbliebenen Rechtgläubigen und Feinde des Antichristen. Die Substanz dieser vielschichtigen Wahrnehmung und Abgrenzung des Bösen, das gleichwohl essentiell zum Weltenraum gehört, dürfte im Gegensatz zwischen Christus und Antichrist, zwischen schützendem Weltenherrscher und den Heerscharen des Zerstörers zu fassen sein und damit erneut auf das Zentrum Jerusalem verweisen.

Erhöht wurde die Bedeutung Jerusalems also durch imaginierte Gegenwelten, darunter übrigens auch die monströsen Völker am südlichen Erdrand. Die Londo-

<sup>81</sup> Weitere Beispiele bei HARTMUT KUGLER, *Europa pars quarta. Der Teil und das Ganze*, in: *Europa im Weltbild des Mittelalters* [Anm. 24], S. 45–61, bes. S. 49–55.

<sup>82</sup> WESTREM [Anm. 22], Nr. 302: *Terracontia insula, quam inhabitant Turchi de stirpe Gog et Magog: gens barbara et immunda, inveniunt carnes et abortiva manducantes.*

<sup>83</sup> *Mappaemundi*, hg. von MILLER, Bd. III [Anm. 21], S. 40. Vgl. auch ANDREW COLIN GOW, *Das Gefolge des Antichristen: Zur Legende von den ›roten Juden‹*, in: *Der Antichrist. Die Glasmalereien der Marienkirche in Frankfurt (Oder)*, hg. von ULRICH KNIEFELKAMP und FRANK MARTIN, Leipzig 2008, S. 102–112, hier S. 104.

ner Psalterkarte entfaltet hier ihre ganze bildliche Ausdruckskraft, von Osten nach Westen sehen wir die Vieräugigen und Sechsfingrigen, die Röhrenesser mit dem verwachsenen Mund und die auf die Gebärdensprache angewiesenen Zungenlosen, die Ohren- und die Nasenlosen, die Skiapoden und Großlippigen, die Blemyer und die Schulteräugigen, die Schlangen essenden Troglodyten und die vornübergeneigten Vierbeiner, die Menschenfresser und die Hundsköpfigen (*cynocephali*).<sup>84</sup> KONRAD MILLER hat bereits auf die Verwandtschaft mit der viel größeren Ebstorfkarte hingewiesen, die diese Deformierten noch ausführlicher in zwei Reihen zeigt.<sup>85</sup> Die Monstergalerie der Herefordkarte scheint hingegen eher bescheidener zu bleiben, bevor der Betrachter nach längerem Studium merkt, dass sich die Missgestalteten und Sittenlosen auf nahezu Dreiviertel des Erdenrands verteilen.<sup>86</sup>

Das Vorkommen dieser Gestalten ist bisher entweder damit erklärt worden, dass die mittelalterliche Alterität sich mit einer Vorliebe für das Phantastische verbunden hätte, oder es wurde die anthropologische Konstante des Exotischen bis in die Unterhaltungsmedien unserer Zeit betont. Beide Erklärungsmodelle treffen aber nicht den Kern, denn trotz ihrer Repräsentation am Erdrand sind die monströsen Völker als wichtiger Bestandteil eines komplexen Erzähl- und Ordnungssystems zu verstehen. Die Grenzwesen an der Peripherie tragen, wie bereits MARINA MÜNKLER betont hat, auf den verschiedenen Sinn- und Bedeutungsebenen von Vielfalt und Transzendenz entscheidend zur Deutung des Zentrums bei.<sup>87</sup> Sie sind kein defizitärer Ausdruck grotesker Verzerrungen des Mittelalters, sondern Teil eines Gesamtprogramms, das im Falle der jerusalemzentrierten Weltkarten in jedem einzelnen Ausschnitt auf die Heilige Stadt bezogen ist.

Ein komplexes System von Ähnlichkeit und Signatur stimulierte, so lässt sich zusammenfassend feststellen, die narrative Ordnung der großformatigen Weltkarten. Nachbarschaft, Reflexe und ungeschriebene Geschichten führten zu Annähe-

<sup>84</sup> Mappaemundi, hg. von MILLER, Bd. III [Anm. 21], S. 42.

<sup>85</sup> Die Ebstorf Karte, hg. von KUGLER [Anm. 1], Nr. 21, 27–28, 34–35, 42 und 49.

<sup>86</sup> WESTREM [Anm. 22], Nr. 961–973. Vgl. NAOMI REED KLINE, *The World of the Strange Races*, in: *Monsters, Marvels and Miracles. Imaginary Journeys and Landscapes in the Middle Ages*, hg. von LEIF SØDERGAARD und RASMUS THORNING HANSEN, Odense 2005, S. 27–40.

<sup>87</sup> MÜNKLER [Anm. 15], S. 149–173. Vgl. auch MARINA MÜNKLER und WERNER RÖCKE, *Der ordo-Gedanke und die Hermeneutik des Fremden im Mittelalter: Die Auseinandersetzung mit den monströsen Völkern des Erdrandes*, in: *Die Herausforderung durch das Fremde*, hg. von HERFRIED MÜNKLER, Berlin 1998 (Interdisziplinäre Arbeitsgruppen. Forschungsberichte 5), S. 701–766.

rungen, die trotz der räumlichen Distanz zwischen den Signaturen die Grenzen von Zeit und Raum überschreiten konnten und immer wieder neue Erzählkombinationen schufen.<sup>88</sup> Vielleicht ist dieses System nirgendwo präsenter als in den mittelalterlichen Ökumenekarten, in denen die äußerst komplexen Zusammenhänge der gesamten Schöpfung kartographisch umgesetzt wurden, sei es in friedliche und gefahrenvolle Nähen auf Zeit, in ein Spiel der Reflexe zwischen entfernten Signaturen oder in mehrwertige, subtile Ähnlichkeiten, die sich erst auf den zweiten oder dritten Blick erschließen. Ergebnis waren jedenfalls Querverbindungen, Über- und Unterordnungen, die in geographisch und chronologisch abgesteckten Sinneinheiten multifunktional zu verwerten und im FOUCAULTSchen Sinne der Nachbarschaft zu interpretieren sind.

Erst im kreativen Erkennen und Verstehen, heute oft bezeichnet als *creative recognition*, schufen Leser wie Betrachter einen narrativen Raum, der in den großformatigen, jerusalemzentrierten Ökumenekarten, die sowohl Andachtsbild als auch repräsentatives Schaustück oder Anschauungsmaterial für den Unterricht sein konnten, eindeutig auf den Mittelpunkt bezogen war und ist. So wurde im ausgehenden 13. und beginnenden 14. Jahrhundert Jerusalem zum Kern eines globalen Erzählraumes, vom Nabel der Welt zum einem die Welt umfassenden Sehnsuchts- und Erinnerungsraum, der von biblisch-christlichen Motiven ausgehend das gesamte enzyklopädische Wissen umfassen konnte. Dem Betrachter oblag die Aufgabe, die notwendige kartographische Reduktion auf wenige Schlagworte des Wissens über die Erzählungen rückgängig zu machen, Sinnzusammenhänge und Sinngruppen zu erkennen sowie deren Bedeutung für den Sammelpunkt Jerusalem in einer visuellen Exegese zu erschließen.

---

<sup>88</sup> MÜNKLER [Anm. 15], S. 161.